

ALCES ALCES (L.) ELCH

Radius: Grosse Überraschung brachte der Fund eines Elchknochens. Ein Bruchstück der distalen Gelenkpartie eines linken Radius wurde im S-N-Schnitt (vergl. BECK, 1957, Plan II, p. 252) entdeckt. Seine Dimensionen sollen mit zwei rezenten Elchskeletten aus Norwegen (Sammlung des Zoologischen Museums der Universität Zürich) verglichen werden:

	Grösste Breite distal
Schaan (Inv. No. 14/31)	(81)
Wa 99 c, männl., Zool. Mus. Zürich	78
Wa 99 c, weibl., Zool. Mus. Zürich	68

Der römische Knochen übertrifft in den Breitenmassen die beiden rezenten Elchradien aus Norwegen.

Geweih: Später fand sich bei der Durchsicht der bearbeiteten Geweihreste aus Schaan eine kleine Sprosse, die am wahrscheinlichsten beim Elch einzuordnen ist. Es ist daher anzunehmen, dass auch Schaufeln des Elches zu Gebrauchsgegenständen verarbeitet wurden (vergl. Bemerkungen beim Hirsch).

Die ältesten Funde des Elches stammen im Gebiete der Schweiz aus der Riss-Würm-Zwischeneiszeit, d. h. dem Anfang des Oberen Pleistocaen (HESCHELER & KUHN 149, p. 173). In der Periode der letzten Vereisung fehlen seine Reste. Sie erscheinen jedoch wieder im Postglazial. Zahlreiche Funde wurden aus Torfmooren geborgen; nur ist ihre Datierung häufig erschwert, da keine Begleitfunde vorliegen. Zeitlich exakt lassen sich demgegenüber die Funde aus Pfahlbauten einordnen. Auf dem Gebiete der Schweiz ist der Elch aus mehr als 10 neolithischen Stationen bekannt. VOGEL (1933, p. 101) kann ihn als Jagdbeute in den Pfahlbauten Sipplingen, Steckborn und Bodmann am Bodensee nachweisen. Schon in den jüngsten neolithischen Pfahlbauten tritt er aber, wenigstens als Jagdtier, wesentlich zurück (HESCHELER 1924, p. 82). Auch in den folgenden Perioden wird sein Zurückweichen immer deutlicher. Jedenfalls spielt auf der Speisekarte der metallzeitlichen Pfahlbauten der Elch keine Rolle mehr (HESCHELER 1929, p. 244). Trotzdem scheinen die Körperdimensionen der Tiere keineswegs abgenommen zu haben. RÜEGER (1944) beschreibt die Reste zweier Elche aus dem Pfahlbau Uerikon, die alle Vergleichszahlen BÄCHLERS (1910) übertreffen. Auch der neue Fund aus dem Kastell Schaan zeigt uns